Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 25 (1915)

Heft: 4

Artikel: Der Schreibkrampf

Autor: Labhart, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das einzige Mittel hiezu ift ber offene, ehr= liche Zweikampf, sei es mit physischen Waffen, fei es mit geiftigen. Mit Recht gilt es von jeber in gebildeten Rreifen als eine Bemeinheit, wenn ein Saufen einen einzelnen Begner niederschreit, statt ihn im ehrlichen Wortzweifampf mit Gründen zu ichlagen, und für eine Bemeinheit, wenn ein Saufen einen einzelnen Gegner gut Boben prügelt. Es widerspricht ber Sittlichfeit, wenn ein fo blindes, rein gufälliges Moment, wie die lleberlegenheit der Bahl, im Konflittsfall ben Ausschlag gibt und zwar beshalb, weil die Sittlichfeit verlangt, daß beim Rampf die Gute ber Sache ober ber Berson entscheidet, denn nur so weicht bas Schlechte bem Guten; andernfalls hängt es nur vom Zufall ab, daß eben fo gut auch bas Schlechte, weil es im Augenblick die Bahl für sich hat, die Oberhand gewinnt.

Lieft man die Berhandlungen vor den Schwurgerichten, fo entrollt fich in den meiften Begenben Deutschlands das traurige Bild einer niedrigen Sittlichkeit unfers Volkes in Diefem Stück. Statt bes ehrlichen, offenen, höchstens blaue Male hinterlaffenden Zweifampfes herricht fast überall die gemeine Sitte ber planlosen Maffenschlägereien und bes Migbrauchs ber lebergahl mit der naturgemäßen Konsequenz, daß tötliche Wäre das blos Waffen gebraucht werden. beim Auswurf der Bevölkerung der Fall, fo fonnte man es zwar beflagen, aber begreiflich finden; das Unbegreifliche und Beschämende ift jedoch, daß diese Vorkommniffe auf dem Boden des soliden Kerns der Bevölkerung, des Bauern-, Handwerker= und Arbeiterstandes, ja selbst in studentischen Rreisen beobachtet werden.

(Schluß folgt.)

(Dr. Gustav Jägers Monatsblatt für Lebenskunde und Gesundheitspflege.)



Der Schreibkrampf.

Bon S. Labhart.

Es gibt wohl kaum eine andere der verichiedenen fog. Berufsfrantheiten, die störender in die Tätigkeit und die Existengfrage ber bavon Betroffenen eingreifen fonnte, als der Schreibframpf. Obwohl er gerade in den letzten Jahren unferes schreibpflichtigen und schreibfüchtigen Zeitalters so häufig auftritt, ift fein Wesen der großen Menge noch ziemlich unbefannt, und es existieren über die Möglichkeit und die Art der Heilung so viele widersprechende Unsichten, daß es manchen willkommen fein dürfte, fie nach den Erfahrungen eines davon Betroffenen fennen zu lernen und über die Art, wie der Schreibframpf zu verhüten und zu beilen ift, eine Wegleitung gu erhalen. Ich hoffe damit manchem, der Unlage dazu ober schon das Uebel felbst hat, einen Dienst leiften zu fonnen, ift es mir boch in lebhafter Erinnerung, wie eifrig. ich selbst im Anfange meiner Krankheit so viel als möglich darüber zu erfahren suchte und wie ich fast vergeblich in medizinischen und andern Schriften nach Ratschlägen fabnbete.

Ich darf nach den gemachten (leider eben zum größten Teil an mir selbst gemachten) Ersfahrungen behaupten, daß mancher einen Ansfang von Schreibkrampf hat, ohne sich dessen bewußt zu sein, so daß sich sein Zustand naturgemäß rasch verschlimmern muß, während einige Winke, zu rechter Zeit erhalten und befolgt, dem Uebel Einhalt tun könnten. Jeder, der bei angestrengter geistiger Arbeit viel zu schreiben hat, kann davon befallen werden. Wer desshalb bedenkt, wie diese Krankheit den Leidenden bei scheinbarer Gesundheit doch für seinen Beruf unfähig machen und in die misslichste Lage versetzen kann, wer bedenkt, wie lange Zeit

und wie große Kosten die Heilung in den meisten Fällen ersordert und daß diese Heilung für die meisten eine Existenzfrage ist, der wird es sich angelegen sein lassen, das Wesen des Leidens und seine Symptome kennen zu lernen.

Diefes Leiden äußert fich in der Sauptsache in franthaften Budungen und ftarten Bufam: menziehungen ber Musteln, in erfter Linie ber Fingermuskeln, dann auch der Handmuskeln und fehr oft auch folder des Armes. Die Rrantheit beschräntt sich nicht nur auf viel Schreibende, wie der Rame andeuten fonnte, fondern alle folche Berfonen können bavon befallen werden, die viel mit feinerer Sandarbeit (Rähen, Stiden, Zeichnen) ober Rlavierspielen beschäftigt sind (ber fog. Klavierspielerkrampf 3. B. zeigt die gleichen Symptome). Auch allzu gleichmäßige, einseitige Sandarbeit, die feine geistigen Funktionen bedingt, fann abnliche Folgen haben, wie fich dies bei Melfern, mit einer fpeziellen Arbeit beschäftigten Schuftern und andern Arbeitern zeigt, die in ihrer Beichäftigung gar feine Abmechslung haben. Um meisten aber find dieser Rrantheit unterworfen: Bureauangestellte, Post- und Telegraphenbeamte und überhaupt solche, die fehr viel, oft noch unter Nebenumftanden, ichreiben muffen. ift dies fehr begreiflich, denn von allen Urbeiten, die die Sand ausschlieflich anstrengen. ift bas Schreiben die schwierigste, weil es bas harmonische Zusammenwirken mehrerer fleiner Musteln ber Finger in Berbindung mit andern ber hand und des gangen Urms erfordert. Einige dieser Musteln bewirten bas Busammenandere das Auseinanderstrecken ber ziehen, Finger, mährend wieder andere die Sand nach rechts oder links, auf- oder abwärts biegen.

Bei der franken Hand nun geschieht die Tätigkeit der Muskeln zum Teil willenlos,

gegen die Absicht bes Schreibenden, und die Symptome zeigen fich in mannigfacher Beife. Meistens beginnt sich der Daumen einwärts unter ben Beigefinger zu breben, wodurch die Feder der Sand entfällt oder, wenn die Bewegung raich geht, forigeschleubert wird. Die brei Schreibfinger werden frampfhaft gufammengepreßt, mahrend gleichzeitig die Sand fo fest auf bas Papier brückt, daß die Feder ins Bapier sticht ober daß die Hand plötlich wie festgebannt ftillsteht und mit der größten Unstrengung nicht weiter zu bringen ift, so daß ber Schreibende genötigt wird, die Feber für einige Augenblicke gang wegzulegen. Ober bas Gegenteil ift der Fall, d. h. die Feder fommt vom Papier meg, indem sie entweder durch die Drehung bes Daumens gehoben wird, ober indem die gange Sand sich aufwärts biegt, so bag man oft mitten in einem Worte merkt, daß die Feder nicht mehr auf dem Papier ruht und daß man die Schreibbewegungen nur noch in der Luft macht. In anderen Fällen fommt es vor, daß fich Zeig- oder Mittelfinger aufwärts biegen, so daß die Feber nur noch mit zwei anftatt brei Fingern gehalten wird, ober auch wieber bas Gegenteil, nämlich bag sich ein ober mehrere Finger einwärts frümmen und oft die gange Sand eine Fauft bilbet.

Bu dem bisher Gesagten kommt dann noch meist der Schmerz. In den ersten Stadien der Krankheit hat der Schreibende ein schwaches, kann merkbares Gefühl von Spannung in der Hand; schreitet das lebel vorwärts, so zeigt sich bald eine ungewöhnliche Ermüdung in Hand und Arm, namentlich im Handgelenk; die Finger beginnen leicht zu zittern, die Bilbung der Schriftzüge wird immer schwieriger, indem die Hand dem Willen nicht mehr folgt, sodaß oft ein anderer Buchstabe entsteht, als zu schreiben beabsichtigt war (z. B. b statt l. 2000, wenn durch die Unsicherheit ein Zug mehr ans

gehängt wird). Ift die Krankheit soweit vor= geschritten, so ift es bem Patienten in ben meiften Fällen unmöglich, einen Bunkt an ben richtigen Ort zu setzen, auch wenn die Sand nicht einmal zittert. Dabei nehmen Schwäche und Rrampf zu, die Spannung in ben Musfeln wird schmerzhaft und behnt sich von den Finger= und Handmusteln auf diejenigen bes Vorderarms, meistens fogar bis zur Schulter aus (ich mar z. B. lange Zeit nicht im Stande, ben Urm nach hinten zu biegen und die Sand auf den Rücken zu legen); ber Schreibende wird dann in furzer Zeit so mude, als ob er den ganzen Tag die schwersten Arbeiten verrichtet hätte, Finger und Sandgelent schmerzen, und Sand und Arm fommen einem, wie man fagt, bleischwer vor.

Man ift bei dieser Krankheit mehr als irgendwo geneigt, Urfache und Wirfung gu verwechseln: so betrachte ich z. B. das zu ftarte Drücken und frampfhafte Festhalten ber Feber nicht als einen Grund, sondern als eine Folge des Schreibframpfs, bezw. als ein Symptom der Rrantheit. Wie ichon früher bemerkt, folgt die Hand dem Willen nicht mehr; der Schreibende hat darin fozusagen fein Gefühl mehr, und die Unsicherheit zwingt ihn, die Feder fester und immer fester gu halten, so daß fich bie und da gange Rinnen in die Finger brücken. Bemerkt der Schreibende biesen Umftand, ber wohl eines ber sicherften Symptome ift, so nützt es ihm nichts, sich anzustrengen, die Feder leicht zu halten; benn er ift es nicht mehr im Stande. Unwillfürlich fommen der starte Druck und bas frampfhafte Halten wieder, und es bleibt ihm nichts anderes zu tun übrig, als mit bem Schreiben einfach aufzuhören. Der Rrante febe biefes Symptom, eines der erften, das ihm auffällt, ja nicht gleichgültig an! Denn in diesem Unfangsstadium ist die Heilung noch verhältnißmäßig leicht. Er glaube ja nicht, daß diefe Erscheinungen nur vorübergebend feien; er würde solche Illusionen bald aufgeben und bugen muffen! Meiftens ift es aber nicht Bleichgültigkeit, die die ersten Reichen unbeachtet läßt, sondern nur Unkenninis der herannahenden Gefahr. Wie viele fonnten dem Uebel bei Zeiten steuern ober ihm vielleicht gang Einhalt tun, wenn fie fich beffen nur bewußt maren! Aber ben meiften fehlt die Renntnis bes Wesens ber Rrankheit ober ihrer Symptome, und da erachte ich es als eine Pflicht feiner Umgebung, seiner Rebenangestellten, Prinzipale und überhaupt aller folder, die etwas davon tennen, ihn darauf aufmerksam zu machen und über die schweren Folgen des Uebels zu unterrichten. Ich felbst hatte g. B., bevor ich bie Rrantheit felbst befam, nicht einmal den Ramen "Schreibframpf" gehört ober je gelefen, ge= schweige benn eine Ahnung von ber Schwere bes llebels; ware ich barauf aufmertsam gemacht, anftatt im Dunkeln gelaffen worben, fo ware die Rrantheit nicht fo weit gedieben, wie es der Fall war.

> (Fortsetzung folgt). (Schweiz. Kaufmännisches Centralblatt),

Bur physischen und moralischen Erziehung unserer Kinder.

(Fortsetzung.)

Aus dieser Ueberzeugung heraus sind die Landerziehungsheime, dieses jüngste Reis am Baum der Schulungs- und Bildungsinstitutionen für unsere Jugend, entstanden, die aber an dem Umstand franken, daß sie nur Kindern von ganz gut sitnierten Eltern zugänglich sind. Was aber von tüchtigen und weitsichtigen Schulmännern als das erstrebenswerte Beste offen anerkannt wird, das sollte man auch zur Ver-